



Verein für frühe Mehrsprachigkeit
an Kindertageseinrichtungen und Schulen e.V.

LeapFrog® Learning Award 2005

Ausgezeichnet als „Beste Initiative“ zur Förderung der frühkindlichen Sprachkompetenz und Fremdsprachenförderung

Diese Information wird bereitgestellt vom Verein für frühe Mehrsprachigkeit an
Kindertageseinrichtungen und Schulen FMKS e.V..

Besuchen Sie unsere Homepage unter <http://www.fmks.eu>

Vortrag von Prof. Dr. Rosemarie Tracy beim Kongress in Mannheim
"Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen - Risiken - Chancen", 04.-06.10.2006

Natürliche Begabungen nutzen!

Handreichung zur Sprachförderung in Kindertagesstätten

Prof. Dr. Rosemarie Tracy
Forschung- und Kontaktstelle Mehrsprachigkeit
Universität Mannheim

Die Ergebnisse von Studien wie IGLU und PISA sowie die aktuelle Realität in vorschulischen und schulischen Einrichtungen mit hohem Migrantenanteil und die schlechten Berufschancen von Kindern aus bildungsfernen Familien machen ein gut durchdachtes Krisenmanagement und eine Neuorientierung im Bildungsbereich notwendig. Das novellierte Kindergartengesetz Baden-Württembergs reagiert auf diese Herausforderung und betont dabei die zentrale Rolle der Sprachförderung als Teil des Bildungsauftrags der Tageseinrichtungen für Kinder.

Sprache und Kommunikation sind unabhängig von spezifischen Themen oder Situationen mit allen Bereichen kindlicher Bildung und Persönlichkeitsentwicklung verbunden. Jede Bemühung um emanzipatorische Entfaltung des individuellen Potentials von Kindern setzt voraus, dass sie überhaupt erst einmal in die Lage versetzt werden, an kommunikativen Prozessen teilzuhaben, Bedürfnisse und Interessen kund zu tun und Probleme verbal zu lösen. Ein ernsthaftes Aufgreifen der Themen, für die sich Kinder interessieren, verpflichtet dazu, ihnen früh die Gelegenheit zum Erwerb jener verbalen Ausdrucksmöglichkeiten anzubieten, die sie benötigen, um sich verbal mit ihrer Umwelt über eben diese Themen zu verständigen.

Die nachhaltigen Reformen, die von dem neuen Orientierungsplan gefordert werden, haben starke Verbündete: das kindliche Gehirn, das frühe Interesse an Sprache und

Kommunikation sowie die sprachlichen und interaktiven Ressourcen, die Erwachsene in den Dialog mit Kindern einbringen können. Gelingt es, möglichst frühzeitig Bedingungen zu schaffen, unter denen diese Faktoren zusammen kommen, stehen die Chancen für einen erfolgreichen Erst- und Zweitspracherwerb sehr gut.

Die Fähigkeit, Sprache(n) zu erwerben, ist Teil unserer genetischen Veranlagung und unabhängig von der Intelligenz. Das Gehirn des Menschen ist in der frühen Kindheit bestens darauf vorbereitet, auf allen Ebenen der Sprache Muster zu entdecken und Regeln zu bilden. Nur so ist es möglich, dass alle normal entwickelten Kinder bereits bis zum Alter von etwa drei Jahren die wichtigsten strukturellen Grundlagen ihrer Erstsprachen entdeckt haben. Kinder können auch problemlos einen „doppelten“ Erstspracherwerb durchlaufen, z.B. wenn Mutter und Vater unterschiedliche Sprachen sprechen. Kinder, die mit zwei Erstsprachen aufwachsen, sind im Vergleich mit monolingualen Kindern nicht langsamer. Sie durchlaufen dabei manchmal eine mehr oder weniger intensive Phase des „Mischens“ ihrer Sprachen.

Obwohl wir unser Leben lang Sprachen lernen können, meistert unser Gehirn diese Aufgabe in der Kindheit besonders gut. Je älter wir sind, desto schwieriger wird es, alle Aspekte einer neuen Sprache zu erwerben, und desto mehr Hemmungen und Motivationsprobleme müssen überwunden werden. Wir wissen mittlerweile, dass sich Kinder unterschiedlichster Erstsprachen, die im Alter von 3-4 Jahren zum ersten Mal mit der deutschen Sprache konfrontiert werden, in fünf bis zehn Monaten die Grundstrukturen der Grammatik erschließen können. Sie durchlaufen dabei im Wesentlichen die Phasen, die wir auch vom Erwerb des Deutschen als Erstsprache kennen.

Aktuelle Erkenntnisse der entwicklungspsychologischen und sprachwissenschaftlichen Forschung zum Spracherwerb und zur Mehrsprachigkeit in der frühen Kindheit zeigen, dass Kinder mit dem Erwerb von mehr als einer Sprache im Vorschulalter n

Die folgenden zehn Punkte dienen zwar vor allem als Orientierungshilfe für den Umgang mit Kindern, die ohne Deutschkenntnisse in Tageseinrichtungen kommen. Letztlich profitieren aber alle Kinder von einer neuen Qualität intensiver sprachlicher Interaktion, die durch die Umsetzung dieser Empfehlungen erzielt wird.

1. Grundprinzipien: Immersion („Sprachbad“)

Voraussetzung für einen erfolgreichen Spracherwerb ist ein kontinuierliches, intensives Sprachangebot, also idealerweise ein „Sprachbad“ (Immersion). Für die Optimierung des sprachlichen Angebots bedarf es seitens der ErzieherInnen/ der Förderkräfte der Zeit für eine von anderen Dringlichkeiten unbelastete Kommunikation. Um sicherzustellen, dass ein einzelnes Kind relevanten Input ungehindert aufnehmen kann, müssen daher regelmäßig und verlässlich kommunikative Situationen geschaffen werden, in denen sich Erwachsene und Kinder in (relativer) Ruhe auf Gegenstände und Ereignisse konzentrieren können. Sprachförderung kann nur dann Früchte tragen, wenn das Kind dem Sprachangebot die sehr spezifische Information entnehmen kann, die es für den Aufbau des sprachlichen Systems benötigt.

2. Optimale Entwicklungsfenster nutzen!

Je jünger Kinder sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie noch auf die Erwerbsmechanismen zurückgreifen können, die den Erstspracherwerb so erfolgreich und effektiv machen. Dazu brauchen sie vor allem ein intensives Sprachangebot (eben das Sprachbad) in relevanten (d.h. interessanten) Kontexten.

3. Sprachförderung vom ersten Tag!

Da mit dem Eintritt in eine Tageseinrichtung für die Kinder eine völlig neue Lebenswelt beginnt, kann man die Sprachförderung von Anfang an als Teil eines rundum neuen Alltags etablieren, auf die sich alle (inkl. der Eltern, die dafür Sorge tragen, dass ihre Kinder anwesend sind), einstellen können.

4. Früher Förderbeginn: vorteilhaft für alle!

Je jünger die Kinder zu Beginn des Zweitspracherwerbs sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie bereits auf Grund fehlender Sprachkenntnisse von ihrer Umgebung benachteiligt wurden und von daher (begründete) Ängste entwickeln, sich auf Deutsch zu äußern. Sprache ist eng mit dem Selbstwertgefühl und der Wahrnehmung der eigenen Identität verbunden. Daher wird die Geringschätzung durch andere aufgrund mangelnder sprachlicher Ausdrucksfähigkeiten bereits von kleinen Kindern als kränkend und demotivierend empfunden. Der frühe Zweitspracherwerb umgeht diese Probleme.

Für das Team einer Tageseinrichtung ergeben sich ebenfalls Vorteile, wenn die Förderung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ansetzt. Bei Kindern, die zuvor keine Gelegenheit hatten, Deutsch zu erwerben, erübrigt sich eine Eingangsdagnostik in der Zweitsprache: Förderbedarf ist in jedem Fall gegeben. Darüber hinaus wird die kontinuierliche Dokumentation von Erwerbsfortschritten dadurch erleichtert, dass die deutschen Äußerungen der Kinder anfangs relativ kurz sein dürften. Eine gelegentliche Verschriftung geht daher anfangs schneller als später.

Ein früher Förderbeginn ist auch gesellschaftspolitisch die langfristig kostengünstigste Lösung, weil auf diese Weise präventiv viele Probleme und Spätfolgen vermieden werden können. Hinzu kommt nicht zuletzt, dass Kinder bei frühzeitigem Förderbeginn mehr Zeit haben, bis zum Eintritt in die Schule sprachlich möglichst viel aufzuholen.

5. Natürliches Interesse und Bedürfnisse von Kindern nutzen!

Der Alltag im Kindergarten und die Objekte, Ereignisse und Themen der neuen Umgebung diktieren auf natürliche Weise den Wortschatz und die Ausdrücke, die Kinder am schnellsten verstehen sollten. Das Kommunikations – und damit zugleich Förderangebot kann sich thematisch problemlos an diesem natürlichen Bedarf und an dem normalen Geschehen in den Einrichtungen ausrichten.

Kinder erweisen sich früh als kreative und aktive Kommunikationspartner, deren natürliche Kompetenzen durch eine anregende Umgebung herausgefordert werden sollten. Dies geschieht nicht durch vorgezogenen Unterricht, sondern durch Nutzung der natürlichen Wissbegierigkeit des Kindes und seiner Bestrebung, seine Umwelt zu verstehen.

6. Kindliche Sprachexpertise nutzen!

Kinder sind bereits früh SprachexpertInnen – und diese Expertise kann man sich zu Nutze machen. Zwei- bis dreijährige Kinder wissen, wie Sprache „funktioniert“ und können dieses Wissen einsetzen, um die Bedeutung von Äußerungen, die sie anfangs nicht verstehen, im Kontext zu erraten. Daher ist es wichtig, dass Erwachsene ihre eigenen Äußerungen handlungsbegleitend einsetzen und aktuelles Geschehen kommentieren (z.B. „Setzt Euch bitte mal alle hin, ich setze mich hier auf den Stuhl. Markus kann sich neben mich setzen. Wie wär's, wenn sich Emma neben Ayse setzt?“ etc.).

7. Deutsch als *lingua franca* auf sanfte Weise stärken !

Wir wissen von Kindern, die mit zwei Erstsprachen aufwachsen, dass sie sich früh Gedanken darüber machen, wer warum welche Sprache spricht und wo bestimmte Sprachen gesprochen werden. Auch Kinder, die erst in den Tageseinrichtungen mit dem Deutschen in Kontakt kommen, werden kein Problem damit haben, Deutsch als gemeinsame Verkehrssprache der Tageseinrichtungen zu akzeptieren. Gerade für multilinguale Kindertagesstätten, in denen Kinder unterschiedlicher Erstsprachen sind, stehen die Chance, Deutsch zur *lingua franca* zu machen, sehr gut.

Das bedeutet auf keinen Fall, dass man Zweitsprachlernern die Verwendung der Muttersprache verbieten sollte. Es genügt manchmal ein kurzer Hinweis darauf, dass man selbst leider die Erstsprache des Kindes (noch nicht) ausreichend beherrscht, während es selbst ja schon soviel besser Deutsch kann. Ideal ist es natürlich, wenn in den Einrichtungen/allen Gruppen auch deutschsprachige Kinder sind, denn gerade im sprachlichen Bereich ist die Bereitschaft, sich an anderen Kindern zu orientieren, besonders groß.

8. Reichhaltigen, komplexen Input anbieten und auf Korrekturen verzichten!

Der Spracherwerb ein systematischer Prozess, der einer Eigendynamik unterliegt. Dazu bedarf es zwar der Anregung und der Herausforderung durch eine sprachliche Umgebung, nicht aber einer Unterweisung oder Korrektur. Kinder müssen vor allem eine ausreichende (kritische) Masse von reichhaltigem und variationsreichem Input erhalten, damit ihre Fähigkeit zum Regellernen aktiviert wird. ErzieherInnen sollten sich daher wie „normale“, authentische GesprächspartnerInnen verhalten. Dazu gehört auch ein Gespür dafür, wie man auf die Äußerungen der Kinder reagiert, denn auch diese Reaktionen bilden Teil des Inputs.

Beim frühen Zweitspracherwerb ist explizite Korrektur nicht nur demotivierend: Wie beim Erstspracherwerb auch ist sie überflüssig. Wichtiger ist es, kindliche Äußerungen expandierend aufzugreifen und das Gespräch inhaltlich voranzubringen; folgend dazu einige Beispiele:

- | | | |
|-----|-----------------|--|
| (1) | <i>Kind</i> | <i>Erwachsene(r)</i> |
| | *Ich sehen Kuh. | Ja, ich sehe auch eine. / Ich sehe keine. Wo siehst du eine Kuh? |

- | | | |
|-----|-------------------------------------|---|
| (2) | <i>Kind</i>
*Die Mädchen laufst. | <i>Erwachsene(r)</i>
Das Mädchen läuft, meinst du? Das stimmt, es läuft.
Wohin läuft es denn? Kann man auf dem Bild erkennen, wohin es läuft? |
|-----|-------------------------------------|---|

Die Beispiele illustrieren, wie man dem Inhalt einer kindlichen Äußerung zustimmen und zugleich ein formales Vorbild liefern kann. Man verhält sich damit letztlich nicht anders als gegenüber kleineren Kindern, bei denen man vielleicht beim ersten Hinhören akustisch nicht genau verstanden hat, was sie gesagt haben.

9. Auf die Kooperationsbereitschaft der Eltern setzen!

Je früher die Eltern als Partner gewonnen werden, desto eher kann man sie darin bestärken, die Erstsprache ihrer Kinder weiterhin als Familiensprache zu stärken und den Zweitspracherwerb nicht als Bedrohung zu empfinden, sondern die Kinder für ihre Erwerbsfortschritte im Deutschen loben. Den Eltern muss glaubhaft vermittelt werden können, dass die Mehrsprachigkeit ihrer Kinder nicht nur toleriert sondern aktiv gefördert wird und dauerhaft erwünscht ist.

10. Sprachförderung beginnt im Kopf!

Sprachförderung beginnt mit dem Wissen der Fördernden über die wichtigsten Merkmale der zu erwerbenden Sprache (der *Zielsprache*) und über die systematische und kreative Art und Weise, in der sich Kinder Sprache aneignen. Dieses Wissen bildet die Voraussetzung für eine gezielte und effektive Integration der Sprachförderung in den Kommunikationsalltag von Bildungseinrichtungen. Nur wer erkennen kann, welche Meilensteine des Spracherwerbs ein Kind bereits gemeistert hat, kann dieses Kind individuell fördern und ihm gezielt den sprachlichen „Input“ anbieten, der die Erwerbsdynamik in Gang hält.